

Für radio Berlin 88.8

Das Wort am 12.11.2017

Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils.

(Lu 1984)

2. Korinther 6,2a

Es spricht Pastor Ralf Nitz von der Freien evangelischen Gemeinde in Berlin-Tempelhof

Vor ein paar Tagen stand ich mal wieder in einer langen Schlange vor einem Infoschalter der Deutschen Bahn. „War das eigentlich schon immer so, oder haben Sie auch den Eindruck, dass das in den letzten Jahren zugenommen hat?“, fragte mich ein Mann, der in der Schlange neben mir stand. Er konnte, genauso wie ich, seine Bahnreise aufgrund der Witterungsbedingungen nicht wie geplant fortsetzen. Wir kamen ins Gespräch über Wind und Wetter und die Sturmkatastrophen, die in der letzten Zeit immer wieder für Schlagzeilen gesorgt haben. Er erzählte mir vom „goldenen Herbst“, den es in seiner Jugend regelmäßig gegeben habe „und nicht ständig so was wie jetzt“. Und dann schüttelte er den Kopf und sagte: „Es wird alles immer verrückter, in welchen Zeiten leben wir eigentlich?“

Ich höre das in letzter Zeit häufiger. Immer dann, wenn die Medien von neuen Katastrophen oder unfassbaren Anschlägen berichten. Immer dann, wenn wir von neuen Opfern hören, durch Wetterkatastrophen oder durch brutale Gewalt, bringen viele Menschen so ihre Fassungslosigkeit und Zukunftsangst zum Ausdruck: „Was sind das nur für Zeiten, wo soll das alles nur hinführen?“

„Die Zeiten ändern sich immer krasser“, sagte mir neulich eine junge Frau. „Ich bin noch mit dem Beantworten von E-Mails groß geworden, aber die jungen Kolleginnen und Kollegen arbeiten fast nur noch mit den neuen Nachrichtendiensten. Daran muss ich mich erst gewöhnen“. Und sie beklagte sich über die Schnelllebigkeit unserer Zeit und über ihre Angst, den Anschluss zu verlieren.

Früher war vieles besser, schwingt in solchen Sätzen mit – und: Die Zukunft wird auch nicht einfach. Da, wo Angst und Sorgen überwiegen, klingt der heutige

Wochenspruch zunächst grotesk: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“ Viele scheinen ja die heutige Zeit als gar nicht so heil und rosig zu erleben.

Schaut man sich das Leben von Paulus an, der diesen Satz geschrieben hat, bekommt man allerdings den Eindruck, dass das Leben zu seiner Zeit auch nicht einfacher war. Er hatte viele Feinde. Hatte häufig Angst um Leib und Leben. Und auch kulturelle und weltanschauliche Veränderungen haben gerade sein Leben stark geprägt. Trotzdem spricht Paulus immer wieder von der inneren Kraft, von der Zuversicht, die der Glaube an Gott geben kann. Durch die Verbindung zu Gott gelingt es ihm auch in schwierigen Zeiten mutig und engagiert zu leben. Er hatte am eigenen Leibe Gottes Gnade und Kraft gespürt. Er begann, von der Liebe Jesu und der Kraft der Versöhnung weiterzuerzählen. Viele Menschen schlossen sich ihm an. Christliche Gemeinden entstanden. Sie wurden zu Orten der Zuversicht und Hoffnung. Sichtbares Zeichen für die Botschaft: „Jetzt, ist die Zeit der Gnade“.

Ich muss an meine Großeltern denken. Sie haben zwei Weltkriege, mehrere Wirtschaftskrisen und zwei Währungsreformen erlebt. Immer wieder haben sie von vorne angefangen und dabei doch eine Fröhlichkeit und Zuversicht ausgestrahlt, über die ich im Nachhinein nur staunen kann. Wenn man sie fragte, woher sie diese Lebenskraft nahmen, sagten sie: „Der liebe Gott füllt uns Herz und Hand“.

Ob die Zeiten heute schlimmer sind als früher, wage ich nicht zu beurteilen. Aber dass die Verbindung zu Gott einen festen Halt und Zuversicht in allen Zeiten gibt, das lerne ich von Menschen wie Paulus und meinen Großeltern.

Es sprach Pastor Ralf Nitz von der Freien evangelischen Gemeinde in Berlin-Tempelhof